

Und die kleinen Auswanderer durften dies friedliche, nützliche Dasein jetzt auch aus dem Grunde kennen lernen und die Erinnerung daran mit hinüber nehmen in die neue, fremde Welt! Mußten sie Gott nicht täglich dafür danken, daß er ihnen hier so deutlich zeigte, wie man es anfangen müsse, seinen Platz im Leben würdig auszufüllen?

Freilich, ihre Aufgabe war eine ganz andere, als die ihrer neuen Freunde, aber von Doktor Wilberg und den Seinen lernten sie auch die Treue im kleinen, den Segen stiller, unermüdlicher Arbeit kennen, den man in Dorf und Stadt, in Schloß und Hütte in gleicher Weise erfahren kann, wenn man nur klar erkennt, was man gerade nach Gottes Willen zu thun hat, und sich redlich bemüht, eben diese Pflichten zu erfüllen.

Daß sie fleißig arbeiten, bescheiden und anspruchslos sein und sich redlich bemühen mußten, auf Gottes Wegen zu wandeln, hatten sie freilich schon von ihren guten Eltern gelernt, aber wenn ihnen das bisweilen ein bißchen schwer werden wollte oder allerlei Wünsche in ihnen aufstiegen, die keine Erfüllung finden konnten, dachten sie doch ab und zu heimlich seufzend: „Wie gut haben es die reichen Leute, die sich nicht so zu plagen brauchen und sich alles kaufen können, was sie wollen!“ Hier aber sahen sie deutlich, daß dies doch nicht ganz so war, wie sie es sich gedacht.

Doktor Wilberg war auf seine Weise von früh bis spät in seinem Beruf thätig, kein Gang war ihm zu viel, wenn ihn jemand brauchte, und in der Zwischenzeit studierte er fleißig weiter, um seinen Patienten immer besser helfen zu können, und die Frau Doktor?

Si, die arbeitete auch gar fleißig in der Wirtschaft und an der Nähmaschine, sie häfelte und strickte und lehrte auch ihre Töchter diese nützliche Kunst, und wenn Doktor Wilberg zu einer armen Familie gerufen wurde, wo es am Notwendigsten fehlte, erzählte er daheim, was gerade gebraucht wurde, und in aller Stille wanderte dann manch wärmendes Kleidungsstück, manches Töpfchen kräftiger Suppe dorthin, bis die schwerste Zeit vorüber war. Ach, und Kummer und Sorge hatten diese guten Menschen auch zu tragen, gerade so wie andere, das wußten Otto und Mariechen jetzt sehr wohl durch Herthas Erzählung, und oft sagten sie zu einander: „Wir wollen nie mehr andere beneiden, denn vielleicht haben sie heimlich viel schwereres Leid zu tragen, als wir ahnen können!“ —

Wie im Fluge vergingen die acht Tage, welche die Auswanderer in G. zubringen mußten, in dem sie zuerst einen rechten Unglücksort gesehen hatten, wo sie nur Schreckliches zu erleben dachten, und der ihnen nun so viel Segen und freundliche Erinnerungen gebracht hatte.

Hertha war sehr betrübt, als sie von ihren kleinen Freunden scheiden mußte, die sie so lieb gewonnen hatte, und auch ihre Eltern und Schwestern nahmen sehr herzlichen Abschied von den fremden Gästen, denen sie aufrichtig glückliche Reise und baldiges Einleben in die fremden Verhältnisse wünschten.

Doktor Wilberg und sein jüngstes Töchterlein begleiteten die Auswanderer bis zum Hafen, und Karoline ließ es sich nicht nehmen, ihnen den Handkoffer mit den hübschen Sachen, welche ihre Herrschaft für sie gearbeitet hatte, zu tragen. Auf dem